

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 5, 2008

Mehr als Deutschkurse

Migration und Interkulturalität in der
Erwachsenenbildung

Cultural Studies und Pädagogik.
Kritische Artikulationen
Paul Mecheril und Monika Witsch (Hrsg.)

Angela Pilch-Ortega Hernández



Cultural Studies und Pädagogik. Kritische Artikulationen

Paul Mecheril und Monika Witsch (Hrsg.)

Angela Pilch-Ortega Hernández

Angela Pilch-Ortega Hernández (Rez.) (2008): Mecheril, Paul/Witsch, Monika (Hrsg.) (2006): Cultural Studies und Pädagogik. Kritische Artikulationen. Bielefeld: transcript Verlag.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 5, 2008.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-5/meb08-5.pdf>.

ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. Veröffentlicht Oktober 2008.

Schlagworte: Rezension, Cultural Studies, Pädagogik, Interkultureller Dialog, kulturelle Logik, diskursive Praxis

Abstract

Die vorliegende Publikation versteht sich, so die AutorInnen, als spannungsvolle Eröffnung eines Diskussionsfeldes, das diskursive Stränge des Verhältnisses zwischen Cultural Studies und Pädagogik setzt, ohne ein konsensuales Ergebnis festlegen zu wollen, sondern bestrebt ist, kritische Anschlussmöglichkeiten zu eröffnen. Dieser Anspruch zeigt sich u.a. in der Besonderheit des Bandes, dass einzelne Beiträge der Beleuchtung kultureller Praxen pädagogischer Situationen von Norbert Meder und Harm Paschen interdisziplinär kommentiert und widerstreitend diskutiert werden. Die dargelegten diskursiven Konzepte werden dabei in ihrer Artikulation stets offen und unabgeschlossen gehalten, was jedoch auch die Gefahr in sich birgt, dass Standpunkte und Positionierungen vage bleiben und beliebig aufgeweicht werden können.

Cultural Studies und Pädagogik. Kritische Artikulationen

Paul Mecheril und Monika Witsch (Hrsg.)

Angela Pilch-Ortega Hernández

Die Cultural Studies (CS) werden von Paul Mecheril und Monika Witsch, den HerausgeberInnen des Sammelbandes „Cultural Studies und Pädagogik. Kritische Artikulationen“ (2006), „*als methodisches und erkenntnis-politisches Strategiebündel*“ (Mecheril/Witsch 2006, S. 11) charakterisiert, das sich nicht mit dem Generieren von theoretischen Einsichten begnügt, sondern diese als Werkzeuge versteht, diskursive Bezüge zu „wünschenswerteren“ Verhältnissen zu artikulieren, wobei die Frage offen bleibt, wer legitimiert ist, diese zu definieren.

Hierfür werden nicht nur kulturelle Subjektivierungsformen in ihrer Verstrickung mit Macht bestimmenden Schemata in den analytischen Blick gerückt, sondern den AkteurInnen wird ein kreatives, reflexives und widerständiges Potenzial in der Verschiebung und Verflüssigung von Differenz- und Ungleichverhältnissen zugesprochen. Die Analyse der Ermöglichungsbedingungen dieser Artikulation erachten die beiden HerausgeberInnen für das pädagogische Feld als besonders relevant.

Die vorliegende Publikation versteht sich, so die AutorInnen, als spannungsvolle Eröffnung eines Diskussionsfeldes, das diskursive Stränge des Verhältnisses zwischen Cultural Studies und Pädagogik setzt, ohne ein konsensuales Ergebnis festlegen zu wollen, sondern bestrebt ist, kritische Anschlussmöglichkeiten zu eröffnen. Dieser Anspruch zeigt sich u.a. in der Besonderheit des Bandes, dass einzelne Beiträge der Beleuchtung kultureller Praxen pädagogischer Situationen von **Norbert Meder** und **Harm Paschen** interdisziplinär kommentiert und widerstreitend diskutiert werden. Die dargelegten diskursiven Konzepte werden dabei in ihrer Artikulation stets offen und unabgeschlossen gehalten, was jedoch

auch die Gefahr in sich birgt, dass Standpunkte und Positionierungen vage bleiben und beliebig aufgeweicht werden können.

Rainer Winter beleuchtet in seinem Artikel in einer allgemein gehaltenen Perspektive Bezugspunkte zwischen Cultural Studies und kritischer Pädagogik. Zunächst rekonstruiert er den Entstehungskontext der Cultural Studies anhand des Milieus der Erwachsenenbildung der 1950er Jahre und der „workers' education“ in Großbritannien, die mit ihrem Anspruch, „*eigenes Leben im Kontext der gesellschaftlichen Verhältnisse zu begreifen*“ (Winter 2006, S. 22), einen Raum für die Cultural Studies eröffneten. Cultural Studies und kritische Pädagogik werden vom Autor in ihrer Ausrichtung auf kritische Handlungsfähigkeit und dem darin enthaltenen transformierenden Potenzial kultureller Praktiken thematisiert. Dem pädagogischen Feld wird dabei die Funktion des Schaffens handlungsfähiger Subjekte, die es vermögen, kritisch in gesellschaftliche Verhältnisse einzugreifen, zugewiesen. Mittels des „performative turns“ sucht Winter abschließend den selbstreflexiven Ansatz der Cultural Studies und dessen Relevanz für die kritische Pädagogik aufzu-

zeigen und verortet diesen in der dialogisierenden Forschungspraxis „neuerer“ Ansätze performativer Ethnografie, die in einer kontextspezifischen Artikulation von Praktiken und Texten mündet.

Hier wäre anzumerken, dass es sich bei dem selbst-reflexiven Moment in der Forschungspraxis keineswegs um eine Novität der Cultural Studies handelt. Innerhalb qualitativ-interpretativer Forschungsperspektiven stellt der selbstreflexive Blick auf das Forschungshandeln ein wesentliches Element des methodisch-kontrollierten Fremdverstehens dar, wobei hier die Auffassungen über die zu setzende Nähe oder Distanz im Forschungsprozess auseinandergehen.

Dem transformierenden Potenzial geht auch **Andreas Hepp** in seinem Artikel anhand der Globalisierung der Medien nach. Die durch transkulturelle Kommunikationsprozesse erzeugten vielfältigen Bezugspunkte sieht der Autor als kontextuelle Rahmenbedingungen veränderter Bedeutungszuschreibungen, die quer zu Nationalkulturen wirksam werden. Mit dem Blick auf eine begriffstheoretische und methodologische Erschließung dieses Feldes skizziert Hepp den Zugang einer transkulturellen Medienpädagogik in scharfer Abgrenzung zu der intellektuellen Praxis eines „*universalisierenden Partikularismus*“ (Hepp 2006, S. 56), dem er die „*radikale Kontextualität*“ (Grossberg 1994; Ang 1999 zit.n. ebd., S. 55) der Cultural Studies gegenüberstellt. Am Beispiel von Untersuchungen über Diasporagemeinschaften sucht er einen mehrperspektivischen analytischen Blick der Cultural Studies darzulegen, der hegemoniale „westliche“ Diskurse zu brechen bestrebt ist. Wie schwierig sich dieses Unterfangen gestaltet, wird anhand des Versuches deutlich, globale Phänomene bzw. Kontextualität „außerhalb“ nationaler oder ethnischer Kategorien, die von Hepp unkommentiert reproduziert werden, zu beschreiben. Dennoch erscheint mir der skizzierte Ansatz des kritischen Prüfens aktueller Erkenntnisstränge und deren beanspruchte Geltungreichweite nicht nur als sehr bedeutsam, sondern als wesentliche Ausgangsbasis des analytischen Durchdringens hybrider Sinnstiftungspotenziale.

Im Gegensatz zu den anderen Beiträgen des Bandes wählt **Karin Amos** diskursiv-kulturelle Praxen eines traditionellen pädagogischen Feldes als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, um hegemonial angelegte

Ausschlussmechanismen mittels der Perspektive der Cultural Studies zu durchdringen. Ins Zentrum ihrer Betrachtung setzt sie dabei das „Retten“ und „Jäten“ im schulischen Kontext, dem sie in einer historischen Rekonstruktion der Idee des Pastoralen im LehrerInnenhandeln nachgeht. Prozesse der Normierung, Disziplinierung und Selektion werden in ihrem Wechselspiel von Staat und Bürger verdeutlicht. Das „Weeding Out“ veranschaulicht die Autorin anhand des Films „The Blackboard Jungles“ der 1950er Jahre. Der Ausschluss des Einzelnen als ein „*bewusster notwendiger Akt zum Schutze des Gemeinwesens*“ (Amos 2006, S. 107) macht dabei die Zentralität des Rettungsgedankens im pädagogischen Diskurs von Qualifizierung und Dequalifizierung sichtbar. In aktuellen Bildungskontexten, so die Autorin, wird die Exklusion von Individuen nicht nur als persönliches Versagen konstruiert, sondern erfährt vor dem Hintergrund des Konzeptes der Gouvernamentalität mit der gesellschaftlichen Forderung der Selbststeuerung, des Selbstzwanges noch eine weitere Verschärfung.

Sven Sauter thematisiert ebenfalls die LehrerInnen-SchülerInnen Interaktion in seinem Beitrag. Mittels der sozialen Dimension des Wissens sucht der Autor auf ein Missverhältnis schulischer Wissensvermittlung aufmerksam zu machen, dem er eine Kultur des Verhandeln und der Irritation gegenüberstellt. Exemplarisch wählt er die Rezeption der Studie „Learning to Labour“ (1977) von Paul Willis, um ein aus seiner Sicht nachhaltiges Missverständnis des theoretischen Grundverständnisses der Cultural Studies darzulegen, und spricht in diesem Zusammenhang von einer verpassten Chance in der Begegnung mit der deutschsprachigen Pädagogik. Im Konkreten kritisiert Sauter die von den Autoren der Studie „Jugendliche Außenseiter“ eingenommene Opferperspektive, welche die „*Dialektik von Selbstbefreiung und Selbstverstrickung*“ (Sauter 2006, S. 124) nicht hinreichend analytisch zu durchdringen vermochte.

Hier stellt sich die Frage, ob der Blick auf vereinzelte Studien ausreicht, um die proklamierte Halbierung der Perspektive hinreichend belegen zu können. Von einer verpassten Chance kann auch insofern gesprochen werden, als Studien, wie etwa die der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung, die Prozesse kultureller Bedeutungszuschreibung

kontextuell in ihrem dialektischen Verhältnis herausarbeitet, in der Betrachtung ausgeklammert bleiben.

Als Voraussetzung eines interkulturellen Dialogs, der sowohl kulturellen Relativismus vermeidet als auch keinem Ethnozentrismus verfällt, sieht **Ana Laura Gallardo Gutiérrez** das Schaffen eines irritierenden Moments, das Risse und Grenzen markiert, um Möglichkeiten der Rekonfiguration zu eröffnen. Anhand der Entwicklung des mexikanischen Erziehungssystems zeigt sie auf, wie es der Dekonstruktion des kolonial geprägten Mythos von Gleichheit und Mestizentum bedarf, um eine konstitutive Spannung zwischen Verschiedenheit und Gleichheit zu erzeugen, die es ermöglicht, in einem Raum produktiver Begegnung „*eigene kulturelle Logik neu zu erarbeiten*“ (de Alba 2001 zit.n. Gallardo Gutiérrez 2006, S. 183). Die Autorin ruft jedoch auch hier zu einer kritischen Wachsamkeit in Bezug auf die Fortführung diskriminierender und segregierender Verhältnisse auf.

Ebenso widmet sich **Alicia de Alba** in ihrem Beitrag der Erarbeitung neuer kultureller Logiken, indem sie sich auf einen autobiografischen Weg narrativer Erzählung begibt, bei dem sie persönliche Erfahrung im Kontext akademischer Begegnungen reflektiert. Sie entwirft dabei ein Konzept des kulturellen Kontaktes. Die Begegnung von alltäglichen und historischen Realitäten innerhalb kultureller und sozialer Verflechtungen wird von ihr als komplex, irritierend, konfliktiv und produktiv beschrieben und ermöglicht vor dem Hintergrund der strukturellen Krise Neueinstellungen des Eigenen.

Dem Prozess der Assimilation als ein machtvolles Instrument, eigenen kulturellen Logiken entgegenzuwirken, gehen **Kien Nghi Ha** und **Markus Schmitz** in ihrem Beitrag nach, wenn sie mit dem Fokus postkolonialer Kritik den nationalpädagogischen Impetus deutscher Integrations(dis)kurse in seiner Herstellung gesellschaftlicher Hegemonie und kultureller Dominanz herausarbeiten. In der Beleuchtung der Wechselwirkung zwischen kolonialer und nationaler Formation legen die Autoren sehr anschaulich dar, wie die Herstellung des korrekturbedürftigen Objekts in Form integrationsbedürftiger MigrantInnen nicht nur in einem Prozess der kulturellen Selbsterschaffung den Mythos nationaler Homogenität

auf Basis kultureller Hegemonie erzeugt, sondern der Befriedigung arbeitsmarktpolitischer Interessen dient. Mit der Zielsetzung der Selektion zwischen integrationswilligen und -unfähigen Subjekten wird über Disziplinierungsmaßnahmen die Einverleibung der produktiven und kulturellen Ressourcen vorangetrieben. Dabei fragen die Autoren, wenn auch etwas verkürzt, nach der Handlungsmacht subalternen Artikulationen, die sie in der performativen Brechung imaginierter nationaler Homogenität verorten.

Valerie Scatamburlo-D'Annibale und **Peter McLaren** plädieren für die zentrale Bedeutung der Klassendimension als Differenzkategorie, die im Unterschied zu den anderen Beiträgen die ökonomischen Bedingungen bei ihrer Analyse der „Politics of Difference“ ins Zentrum rücken. Sowohl einen ökonomischen Determinismus als auch einen ökonomischen Reduktionismus zurückweisend, fordern die AutorInnen auf Basis postmarxistischer Kritik die Auseinandersetzung mit der fundamentalen Macht des Kapitals in der Herstellung von Differenz. Im Besonderen richtet sich ihre Kritik auf die formale Gleichsetzung der Differenzkategorien „race, class und gender“, die dazu beitrage, die Faktizität der Klassendifferenz als Grundlage von Ausbeutungsverhältnissen zu verschleiern. Die analytische Kategorie „race“ reiche ferner nicht aus, Rassismen hinreichend zu erläutern.

Hier wäre kritisch anzumerken, dass die „Achsen der Differenz“ vor allem in ihrer relationalen Verschränkung, in ihrem Mechanismus wechselseitiger Verstärkung analytisch zu untersuchen wären, was die grundlegende Bedeutung der Klassendimension keineswegs in Abrede stellen würde. Wenn auch der Wandel der ökonomischen Produktionsverhältnisse als eine wesentliche Basis der Transformation sozialer Ungleichheit angesehen werden kann, stellt sich dennoch die Frage, ob, wie Norbert Meder in seinem Kommentar anmerkt, die Theorie des historischen Materialismus ausreicht, die Handlungsmacht und Handlungsräume widerständiger Praxen hinreichend kontextuell zu erschließen.

Die Unterschiedlichkeit der Beiträge des Bandes, in denen verschiedene diskursive Praxen in der Verschränkung von Cultural Studies und Pädagogik ohne die Zielsetzung einer konsensualen Verdichtung dargelegt werden, wird einer ins Gespräch

bringenden Praxis insofern gerecht, als skizzierte Gedankengänge genügend Raum für Anknüpfungspunkte schaffen. Die eingangs thematisierte „negative Suchperspektive“ (Mecheril/Witsch 2006, S. 12) sowie die reflexive Anwendung auf sich

selbst könnten sich zudem, wenn auch mit einem differenzierteren Blick auf erziehungs- und bildungswissenschaftliche Forschungsperspektiven, als eine spannungsvolle Fortführung dieser widerstreitenden Diskussionen erweisen.



Foto: K. K.

Mag.ª Dr.ª Angela Pilch-Ortega Hernández

angela.pilch-ortega@uni-graz.at
<http://www.uni-graz.at/paedwww/>
+43 (0)316 380-8027

Angela Pilch-Ortega Hernández ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Angewandte Lernweltforschung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz. Die Schwerpunkte ihrer Forschungstätigkeit sind biografieorientierte Lernwelt- und Bildungsforschung mit Fokus auf informelle Lernprozesse; interkulturell und international vergleichende Lernweltforschung (u.a. in Mexiko) und qualitativ-interpretative Sozialforschung. Sie führte Forschungsprojekte zu antirassistischen Handlungspotenzialen, migrantischen Selbstorganisationen und interkultureller Kompetenz durch. Darüber hinaus ist sie aktives Mitglied der freien Forschungsgruppe FG-BIO.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Koordination: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Design

tür 3))) DESIGN

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie an den die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.